

Zinngießer in Niederösterreich

im Mittelalter und in der frühen Neuzeit

Von Georg Wacha

Seit einigen Jahren läuft ein vom Niederösterreichischen Landesmuseum gefördertes Forschungsunternehmen über Zinngießer in Niederösterreich. Es handelte sich dabei in erster Linie darum, die in den verschiedenen öffentlichen und privaten Sammlungen vorhandenen Objekte zu erfassen und Übersichten über die in den Städten und Märkten des Landes tätigen Meister zu erstellen. Hier soll der Versuch gemacht werden, das Material für das Mittelalter zusammenzutragen, wobei nicht streng eine Jahreszahl (etwa 1500 oder 1526) die Grenze bilden soll, sondern bis ins 16. Jahrhundert hinein Quellen und Objekte erfaßt werden.

Die Quellen

Wenn man in dem alphabetisch nach Orten angeordneten Sammelwerk von Erwin Hintze das Verzeichnis der österreichischen Zinngießer durchsieht,¹⁾ so begegnet in Bozen der erste Vertreter dieses Handwerks aus den habsburgischen Ländern: Wilhelm Ramung beruft als Kesselrichter von Herzog Sigmund in der Grafschaft Tirol alle Kesselschmiede, Pfannenschmiede, Rotschmiede, Kandler, Glockengießer und alle anderen Hartschmiede zu einer Zusammenkunft nach Sterzing für den 17. August 1449; dabei wird von Bozen *Michael Kandler* genannt.²⁾ Damit ist schon gesagt, in welche Gruppe die Kannengießer³⁾ eingeordnet wurden: Meist mit den metallverarbeitenden Handwerkern in die Schmiedezunft, aber gelegentlich auch zusammen mit den Bäckern, oder es fanden sich die Goldschmiede zusammen mit den Zinngießern bei den Krämern. In Vorarlberg läßt sich das bis ins 19. Jahrhundert bei der Großhammerzunft verfolgen, bei der alle metallverarbeitenden Gewerbe in Feldkirch eingeschrieben waren,⁴⁾ also die Büchschenschmiede, Degenschmiede, Glockengießer, Goldscheider und Goldschmiede, Hufschmiede, Kupferschmiede, Messerschmiede, Nagelschmiede, Plattner, „Redermacher“, Säger, Schlosser, Schmiede, Uhrenmacher, Waffen-

¹⁾ Erwin HINTZE, *Süddeutsche Zinngießer III mit Anhang Elsaß, Österreich, Schweiz, Ungarn* (= Die deutschen Zinngießer und ihre Marken VII, Leipzig 1931). [künftig abgek. H VII + Nummernangabe].

²⁾ HINTZE VII/715. Vgl. auch Nr. 1326 (Jörg Kandler, Sterzing).

³⁾ Deutsches Rechtswörterbuch 6 (Weimar 1961–72) Sp.1099–1110. Vgl. auch „Kantengießer“, ebd. Sp.1124–1129. – Über den Zusammenschluß der Zinngießer mit anderen Handwerkern siehe Dieter NADOLSKI, *Zunftzinn* (Leipzig 1986) 7, 17 u.ö.

⁴⁾ Angelo STRECCANELLA hat mir ein Manuskript „Grosshammerzunft 1500–1706“ (nachträglich ergänzt bis 1900) zur Verfügung gestellt, wo im ersten Teil die Meister und Lehrlinge computermäßig erfaßt wurden.

schmiede, Werkmeister und Zinngießer; auch da blieb man nicht „unter sich“, es waren ebenso Bildhauer, Buchbinder, Glaser, Hafner, Hutmacher, Maler, Maurer, Müller, Tischmacher, Ziegler und Zimmerleute dabei.⁵⁾

Bleiben wir aber bei der Durchsicht des grundlegenden Werkes von Hintze: Mit BADEN wird erstmals ein Ort in Niederösterreich angeführt, doch sind dort nur im 18. und 19. Jahrhundert Zinngießer nachweisbar (*Franz Horak*, aufgenommen 1736, *Konrad Ram* 1776), worüber ich kürzlich berichten konnte.⁶⁾

Mit KREMS wird bei Hintze die erste alte niederösterreichische Stadt erfaßt, wobei Stadtarchivar Hans Plöckinger der Dank des Verfassers für Namen und Daten ausgesprochen wird. Hier beginnt die Übersicht um 1350 mit *Johannes Ral* und *Hainricus Czingiesser*, beide im Urbar der Pfarre Krems erwähnt (H VII/1027,1028), 1486 erscheint *Christoff Zingüsser* unter den Genannten (H VII/1029), dann folgen vier Personen, die 1507 den Bürgereid leisteten (H VII/1030–1033) sowie *Valentin Schewbner* (Valentin Zingießer), der sich 1508 um Aufnahme als Bürger bewirbt und 1509 den Bürgereid leistet (H VII/1034); elf Namen zwischen 1549 und 1604 – meist nach den Bürgeraufnahmen – schließen bis zum Jahr 1710 (!) den hier interessierenden Teil der Liste ab. Als man voreilig 1971 das tausendjährige Jubiläum von Krems feierte, hat man in dem umfassenden Katalog „1000 Jahre Kunst in Krems“ auch den Zinngießern einen eigenen Abschnitt gewidmet⁷⁾ und die Arbeiten aus Krems, die Arbeiten österreichischer Zinngießer sowie Gebrauchszinn unterschiedlicher Herkunft und Zunftkannen aus dem Besitz des Historischen Museums beschrieben und gezeigt. Das ermöglichte eine Überprüfung und Ergänzung der Angaben Hintzes⁸⁾ durch eine inzwischen vorliegende Edition des Urbars der Pfarre Krems,⁹⁾ wobei sich der vor 1381 genannte *Johann Rat* sich als *czingiezz de s.Ypolito* entpuppte,¹⁰⁾ und 1381 ein *Fridericus Tennein alias Czingiesser* im Urbar auftauchte, während ein *Hainreich der Ziengiezz* am 1. IX. 1394 belegt ist.¹¹⁾ Neu ist der in einer Urkunde des Pfarrarchivs Krems belegte *Steffan Zingießer* von 1470, dann folgen die bereits bekannten Namen *Christoff Zingüsser* (1486) und die Bürgeraufnahmen 1506 und 1509 mit der Nennung von *Schwebner Valentin* sowie jene aus der Mitte und dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Von MELK liegt bei Hintze nur eine Meldung vor: *Lienhardt*, Bürger und Zinngießer zu Melk, zählt 1463 für Wein an das Wiener Kammeramt 36 lb d (H VII/1132); die angeführte Quelle sind die Regesten in den „Jahrbüchern der Kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses“¹²⁾. Es ergibt sich daraus, daß

⁵⁾ Unter den Meistern ohne Berufsangabe findet man bei STECCANELLA Namen wie Gürtler, Kessler, Pfannenmacher, Pfeilschmied u. a., die im Mittelalter ebenso wie im 16. Jahrhundert sowohl Familiennamen als auch Tätigkeits-(Berufs-)bezeichnungen sein konnten.

⁶⁾ Georg WACHA, Badener Zinngießer und ihre Werke, in: UH 66 (1995) 112–118 mit 2 Abb.

⁷⁾ Ernst ENGLISCH, Zinn, in: 1000 Jahre Kunst in Krems (Ausstellung 1971, Katalog) 350–360 mit Liste „Zinngießer in Krems“ 352ff.

⁸⁾ Erstaunlicherweise wird Hintzes Werk nicht zitiert!

⁹⁾ Von Herwig Ebner in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 5 (1965) 1ff.; hier 18, 42.

¹⁰⁾ S. Anm. 11.

¹¹⁾ Urbar der Pfarre Krems (wie Anm. 9) 44 Nr. 113, 83f. Nr. 344. Zur Siegelurkunde von 1394 aus dem Pfarrarchiv Krems s. Archivberichte aus NÖ. 1 (Wien 1915) 131 Nr. 692.

¹²⁾ Fortan abgek. „Jahrb.“ – Hierzu vgl. Alphons LHOTSKY, Die Geschichte der Sammlungen (Festschrift des Kunsthistorischen Museums II/2, Wien 1941–1945) 588–590.

keineswegs nur in den großen Städten, sondern auch bei den Stiften und Klöstern Zinngießer ansässig waren.

Für SANKT PÖLTEN statet Hintze zuerst Stadtarchivar Karl Helleiner den Dank ab, nennt aber aus dem Mittelalter nur einen unbekannten Meister, der 1528/30 Zinngeschirr gekauft hat, das ein Fremder bei einem St.Pöltner Gastwirt gestohlen hatte (H VII/1292). Vier Namen von Zinngießern aus dem 16. Jahrhundert folgen. Auf einen St.Pöltner Zinngießer sind wir bei Erörterung der Kremsrer Nennungen von 1381 schon gestoßen, der früheste namentlich bekannte war aber *Heinrich Zingiezzer* von 1364, Besitzer des Hauses Wiener Straße Nr. 9, dann *Friedrich Got*, 1367 in der Rathausgasse Nr. 3 bezeugt. Wie es mit *Johann Rat* in Krems war, kann dabei aufgeklärt werden: Seine Frau Katharina hatte Besitz in Krems, denn sie wird im Urbar der dortigen Pfarre, das die Jahre 1381 bis 1388 umfaßt, als *uxor Johannis czingiesser de s.Ypolito* erwähnt.¹³⁾ An Hand der Bürgerbücher konnte ich 1977 die Liste der St.Pöltner Zinngießer wesentlich erweitern¹⁴⁾, allerdings sind bisher keine Arbeiten dieser Meister aufgetaucht.

Ungewöhnlich ist die Angabe bei Hintze unter SPRZ a. d. Donau: *Meister Peter*, Zinngießer und Bürger in Spitz, erhielt, da er sich in dem kleinen Ort mit seinem Handwerk schwerlich ernähren kann, am 14. August 1524 von Erzherzog Ferdinand die Erlaubnis, in Städten, Märkten und Dörfern der österreichischen Erblande, wo keine Zinngießer ansässig waren, an Markttagen Zinnsachen zu verkaufen und alte Zinngeräte zu erneuern (H VII/1325 nach Jahrb. [wie Anm. 12] III, Reg. 2821). Ein Brauch, der erst zur Zeit des Niedergangs des Zinngießerhandwerks wieder auflebte, von der Obrigkeit aber sogleich abgestellt wurde¹⁵⁾, hatte also im 16. Jahrhundert mit landesfürstlichem Privileg seinen Anfang genommen!

Von SCHEIBBS wird bei Hintze ein Zinngießer mit den Initialen G.S.E. genannt (H VII/1319). Dr. Bernhard Gamsjäger hat bei Durchsicht der Scheibbsrer Pfarrmatriken eine Zinngießerfamilie *Margan (Margnan)* gefunden, die im 17. Jahrhundert tätig war (*Johann M.* † 14. 6. 1679, *Wolfgang M.*, sein Sohn aus erster Ehe, heiratet am 7. 4. 1654, *Johann Michael M.*, Sohn aus zweiter Ehe, heiratet am 7. 7. 1687 und † 16. 7. 1696); am 26. Jänner 1712 ist die Hochzeit des Zinngießers und Witwers *Simon Eisler* mit *Maria Magdalena Wid(r)er* verzeichnet¹⁶⁾. Diesem ist

¹³⁾ Karl Michael KISLER, *Alt-St. Pöltner Bilderbogen* (Wien 1985) 26 im Kapitel „Vom Zinnkrug zum Zinnsoldaten“, das sich u. a. auf Studien zu einem St.Pöltner Häuserbuch von Volker Lutz stützt.

Ein interessanter Fund im Stift Göttweig sei hier festgehalten: auf der Unterseite eines großen Tellers (Dm. 34,5 cm) ein in zwei Spitzen endendes Spruchband *PROB ZV * S.PÖLTEN* mit Wappen (Bindenschild und Wolf) darunter, keine Meistermarke (17. Jh.)

¹⁴⁾ Georg WACHA, Zinngießer in St. Pölten. In: *Mitteilungsblatt des Kulturamtes der Stadt St. Pölten* 26 (1977) Folge 8 und 9, 30ff., 34ff.: *Felix Wolffauer*, Bürger 1546; *Fabian Wehmuth* und *Gregor Raab* Bürger 1567; *Hans Dier* von Krems, aufgenommen 1569; *Zacharias Kranichfeld* 1571 (Inwohner) usw.

¹⁵⁾ Georg WACHA, Ennsrer Zinngießer in: *Mitteilungen des Museumsvereins Lauriacum-Enns* 27 (1989) 20ff.; ders., *Altes Zinn aus Waidhofen/Ybbs* (Katalog des Nö. Landesmuseums NF 291, Wien 1991) 32.

¹⁶⁾ Die Aufzeichnungen von Dr. Bernhard Gamsjäger (Schreiben vom 25. 1. 1995 aus St. Pölten) wurden mir von Dr. Kusternig freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Als Quelle ist das Diözesanarchiv St. Pölten, Matriken Scheibbs, M 1, 2, 3/2, S. 142, S. 712 und 772 († der zweiten Frau 1699), S. 272 und S. 764, 758 († der Frau Rosina von Joh. Mich. M.) sowie M 1/5, S. 14 angegeben.

die im Österreichischen Museum für Volkskunde verwahrte Schüssel mit der bei Hintze abgebildeten Marke zuzuordnen, die also aus dem 18. Jahrhundert stammt.

In Waidhofen A. D. Ybbs haben sich bisher keine Zinngießer aus dem Mittelalter feststellen lassen. In einer vom Stadtmuseum Waidhofen veranstalteten Ausstellung, deren Katalog das Niederösterreichische Landesmuseum in seine Reihe übernahm,¹⁷⁾ wurden aber die prächtigen Ratskannen von *Hanns Meixner* und die vergleichbaren Arbeiten für Scheibbs und Gresten aus der Renaissancezeit entsprechend gewürdigt.

Wien als Hauptstadt des Landes unter der Enns würde eine separate Würdigung verdienen. Es sei soviel berichtet, daß die chronologische Reihe bei Hintze mit einem Zinngießer *Dietricus* beginnt, der 1326 und 1342 als Hausbesitzer nachweisbar ist (H VII/1392). In den 59 Kurzbiographien bis 1500 ist viel vom Wohlstand der Wiener Zinngießer zu finden, die oft beträchtliche Stiftungen machten, auch den Besitz mehrerer Häuser in einer Hand erreichten. Daß hier wie auch anderswo verschiedene Zinn- und Glockengießer angeführt sind, sei festgehalten. Zum Vergleich sei auf eine umfangreiche Abhandlung über „Die Zinngießer Wiens“ verwiesen, wo Adolf Mais zu den 243 Namen von Hintze weitere 120 Meister- und 119 Meisterinnen-Namen hinzufügen konnte.¹⁸⁾

Bei Wiener Neustadt beschränkt sich Hintze auf die aus den Regesten in den bereits zitierten „Jahrbüchern“ gewonnenen Angaben, doch konnte ihn schon vor der Publikation der bedeutende Zinnsammler Dr. Ruhmann¹⁹⁾ auf die im Erscheinen begriffene Geschichte Wiener Neustadts hinweisen (H VII/1665, 1670, 1673, 1675). – Josef Mayer, der eine der materialreichsten Stadtgeschichten Österreichs bearbeitete, behandelte im 1. Band (I/1, 1924) Wiener Neustadt im Mittelalter, erst im 3. Band (II/1, 1927) gibt er eine Übersicht über die im Museum verwahrten Zinnbestände (S.146), der 4. Band (II/2, 1928) enthält die Personen- und Ortsregister. Damit läßt sich manche Biographie wesentlich ergänzen, z. B. die von *Simon Zinngießer* (H VII/1646): am 13. Dezember 1402 kaufte er mit seiner Frau *Margarethe* ein Haus im Predigerviertel,²⁰⁾ am 27. Juli 1412 erhielt er gemeinsam mit seiner Frau Brigitta von Herzog Ernst ein Haus in Wien, wohl ein Zeichen, daß er ein Mann von höherer Bedeutung war. Um 1430 ist er Besitzer eines Hauses in der inneren Neunkirchnergasse, am 26. April 1431 eines halben Hauses vor dem Neunkirchnerort und am 10. November 1431 eines Hauses im äußeren Predigerviertel. „Seiner Bedeutung folgte die Wohlhabenheit“, kommentiert dies Mayer. Neben ihm wird noch am 27. Februar 1432 ein *Hans Zinngießer* genannt (H VII/1649), den Hintze aus zwei Regesten in den „Jahrbüchern“, ebenfalls vom Jahr 1432, kennt.²¹⁾ An diesen Beispielen ist schon die große Bedeutung

¹⁷⁾ Altes Zinn aus Waidhofen (s. Anm. 15). – Die Bearbeitung der Zinngießerbiographien erfolgte gemeinsam mit Friedrich Richter: vgl. dessen Zusammenstellung: Die Zinngiesser der Stadt Waidhofen an der Ybbs in: Waidhofner Heimatbl. 17 (1991) 1–29 u. 17 Abb.

¹⁸⁾ Adolf Mais, Die Zinngießer Wiens, in: Jb Wien 14 (1958) 7–46.

¹⁹⁾ Edelnzin aus der Sammlung Dr. Karl Ruhmann (Ausstellung Innsbruck 1960) 9–18. Vgl. den von Katharina Ruhmann herausgegebenen Katalog „Edel-Zinn“ der Stiftung Dr. Ruhmann (Wildon 1988) mit den Lebensdaten des Sammlers: 1897–1972.

²⁰⁾ Josef Mayer, Geschichte von Wiener Neustadt I. Band (= I/1, Wiener Neustadt 1921) 391, 401 Anm. 11, 507.

²¹⁾ Mayer, ebd. I (= I/1) 507 zitiert dazu (Anm. 13) StB (= Stadtbuch) I, Fol. 226.

der Wiener Neustädter Zinngießer und ihr Zusammenhang mit Wien zu erkennen.

In der alten Donaustadt TULLN war es bei Bearbeitung der Objekte im Stadtmuseum durch freundlichen Hinweis von OSR Josef Köstlbauer möglich, aus dessen Vorarbeiten zu einer Häuserchronik die Liste der in Tulln tätigen Zinngießer seit dem Mittelalter zu erhalten. Leider war bisher kein Objekt mit einem Tullner Stadtzeichen aufzufinden. Der Tullner Zinngießer *Nikolaus* erscheint 1469 im Grundbuch 3/1, fol.214 des Stiftes Klosterneuburg.

Kerschbaumers Regesten melden 1441 einen Hausverkauf durch Lorenz Leitner, Zinngießer und Bürger zu Zwettl; das alte Geschäftsbuch der Stadt Tulln weiß von einer Heirat der Witwe Margarete nach Clement Taring mit dem Zinngießer Hans Rauch aus Gerungs 1471, der zur Hälfte auf das Haus angeschrieben wurde, und von der Verehelichung von Hans Landis, Zinngießer, mit der Witwe Dorothea des verstorbenen Zinngießers Hans Stahl 1478; Landis starb 1486 und hinterließ vier Söhne und eine Tochter. Im Grundbuch erscheint 1538 Leopold Behaimb, Zinngießer aus Eggenburg, 1550 Augustin Staut, der die Witwe Behaimbs geheiratet hatte, 1564 Paul Behaimb, Zinngießer, der mit zwei Schwestern das Haus von der Mutter erbt, schließlich 1564 Hans Siber, Zinngießer, Sohn der Petronella Siber, die das Haus von ihrem Bruder ablöste. 1565 verkaufte Hans Siber dieses wohl als „Zinngießerhaus“ zu bezeichnende Gebäude in der Kramgasse (jetzt Rudolfstraße 7) in Tulln. 1612 erwirbt Andre Foß, Zinngießer, eine der Stadt heimgefallene Behausung, die nach dem Stadtbrand von 1647 noch 1676 und 1694 als *Zinngießerische Brandstatt* erwähnt wird (Stalzergasse, jetzt Jasomirgottstraße 8). Sicher im 15. und 16., wohl auch noch im 17. Jahrhundert war also ständig mindestens ein Zinngießer in Tulln tätig. Vom Rat der Stadt wurde er 1547 verhalten, sich nach der *alten Probe* zu richten.

Für KLOSTERNEUBURG selbst gab es bisher keine Angaben über Meister dieses Handwerks! Weder die Stadtgeschichte Starzers²²⁾ noch die neue Monographie, bei der dem Titel zufolge die Stadt im Mittelpunkt stehen soll,²³⁾ geht auf dieses Kunsthandwerk ein. Nach den Vorarbeiten zu einem Häuserbuch sollen aber mindestens zwei Zinngießerhäuser in der Stadt zu eruieren sein. Um 1436 heißt es *Peter czingiesser, uxor Kathrey, de domo G(eorgi) VIII d, M(artini) VIII d, de orto M(artini) III d*; Nachfolger war allerdings ein Schneider *Ulrich Lengauer*.²⁴⁾ Es ist zu hoffen, daß man auch hier eine Abfolge²⁵⁾ von in der Stadt tätigen

²²⁾ Albert STARZER, Geschichte der landesfürstlichen Stadt Klosterneuburg (Klosterneuburg 1900).

²³⁾ Klosterneuburg – Geschichte und Kultur, Bd. 1: Die Stadt (o. J. [1992]), dazu ein Heft „Quellenverzeichnis – Register“ Nur in einer Liste „Handwerk und Gewerbe im 17. u. 18. Jh.“ (487f.) am Schluß unter Zinngießer: 2 Meister, 2 Gesellen, 2 Lehrlinge.

²⁴⁾ Stiftsarchiv Klosterneuburg, Grundbuch 66/15, Schlüsselamt, fol. 18*, dazu Grundbuch 66/16, fol.24 (*Lengauer*). – Weingartenbesitz der Wiener Zinngießer *Nikolaus Wiert(e)* und *Peter Obrecht* im Grundbuch 2/16 (2. Teil), fol. 6 (1430) und 101/1 (3. Teil), fol. 24 (1450). Vgl. Heinz ZATSCHEK, Handwerk und Gewerbe in Wien (Wien 1949) 26.

²⁵⁾ *Michael Hoch der Zinngießer und Barbara, seine Hausfrau*, verkaufen am 28. April 1449 eine Brandstatt, ein Kürschner will am 12. Dezember 1459 sein Haus am Niederen Markt *zunagst Micheln Hoch des zingiessers haus* verkaufen. Vgl. Karl HOLUBAR – Karl MAZAKARINI, Menschen und Häuser in Klosterneuburg: Der Rathausplatz (1993) Nr. 19, Der Stadt- platz (1995) Nr. 20 u. 26.

Zinngießern gewinnen wird, auch wenn bisher kein Stadt- oder Meisterzeichen von Klosterneuburg aufgetaucht ist.²⁶⁾

Von anderen niederösterreichischen Stiften, z. B. von Lilienfeld, kann man nur allgemein sagen, daß sie ihren Bedarf an Zinngegenständen in den größeren Städten (Krems, Wien) gedeckt haben.

Nach Abschluß dieser Studie erreichte mich durch Schreiben vom 17. November 1995 eine Nachricht über die Namen von Zinngießern, die Herr Friedel Moll in den Ratsprotokollen der Stadt ZWETTL (Band 2/1: 1553–1663 und Band 2/2: 1563–1576) festgestellt und mir freundlicher Weise überlassen hat:

Um 1550: Andree Zinngiesser hat laut Ratsprotokolleintragung vom 27. Jänner 1576 vor vielen Jahren in Zwettl gelebt. Er dürfte wohl vor oder um 1550 anzusetzen sein.

1553: Melhart Han (Hann) und Mathes Weiss werden als Zinngiesser in Zwettl genannt.

1555: Mathes Weiss ist bei der Neubestellung der Stadtämter für die *warzaichen zum pley* zuständig.

1556: Weiss verkauft s(ein) Haus in Zwettl.

1557: Weiss ist Angeklagter in einem Prozeß.

1558: Weiss verläßt Zwettl, sein Haus übernimmt der Tischler Leopold Barberletz. Melchart Zinngiesser wird in einem Prozeß genannt.

1559: Hans und Magdalena Achtsnit kaufen ein Haus auf dem Neuen Markt von Leopold Schneider aus Rieggers. Vorbesitzer war Melhartt Zinngiesser.

1563: Melhartt Zinngiesser wird bei Gericht beklagt, dürfte also noch in Zwettl gelebt haben.

1569: Georg Herman(n) erhält die Befugnis zur Ausübung des Zinngießergewerbes für den Fall zugesagt, daß er in Zwettl ein Haus erwirbt.

1571: „Der Zinngiesser“ (wohl Georg Herman) kauft ein Haus in Zwettl.

1572: Erwähnung „der Zinngiesserin“

1573: Der Stadtrat von Zwettl genehmigt, daß der Zinngießergeselle Marx Pernauer von der Witwe nach Georg Herman das Zinngiesserwerkzeug erwirbt.

1574: Der Stadtrat von Zwettl genehmigt einen Hauskauf durch Marx Zinngiesser.

1575: Der Rat bestätigt, daß Marx Pernauer die Hälfte der Schulden, die er beim Kauf des Werkzeuges eingegangen ist, d. s. 8 fl, erlegt habe. Die restlichen 8 fl werden bis 1578 gestundet.

1623 Mai 28 (Ratsprotokoll 2/9) wird Abraham Castner (Costner), *gewester Züngieaer*, in einer Hauskaufangelegenheit als Anrainer genannt.

2. Die Meister

Selten ist etwas über die Herkunft der mittelalterlichen Zinngiesser Niederösterreichs bekannt. In Wien stammt der Zinn- und Glockengiesser *Ulrich* aus Judenburg, 1369 zahlt *Zotel*, Zinngiesser von Landshut, ein halbes Pfund Pfennig für das Bürgerrecht. Die Witwe des Zinngießers *Heinrich von Würzburg*, der in Wien 1402 Mitglied des Äußeren Rates wurde, hat mit *Chunrat von Plab* (Plauen),

²⁶⁾ Floridus RÖHRIG, Das kunstgeschichtliche Material aus den Klosterneuburger Rechnungsbüchern des 14. und 15. Jh.s, in: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg NF 6 (1966) 154 mit Zinngiesser *Erhard* (von Wien) 1422/23; bei den Pilgerzeichen (*pro centum ymaginibus plumbeis sancti Leopoldi 3 sol.*) wird *maister Peter Eckher ym khirichgassleyn, eyn czyngyesser* genannt; er *hat dy model zw sand Leopoltcz czaichen* (175 für 1492); 1520 wird *Panthaleon, maister Georgen Eber czingieessers zuerichter* erwähnt, der zwei Pfund Blei für die Glasgemälde abgegeben hat (Ders., ebenda 7, 1971, 155). Zu Weihnachten 1566 hat *Caspar Langkhofer*, Bürger und Zinngiesser zu Klosterneuburg, *von 8 lb alten zin zu schüßeln zu giessen, vom phundt 12 den., idem umb ain vierding neu zin darzue 14 den., facit 3 sol. 20 den.* erhalten (193).

Zinngießer, 1405 Streit wegen eines Gartens. *Hanns, Zinngießer, der Abenteurer* von Nürnberg, Mitbürger zu Wien, und seine Frau *Barbara* stellen am 17. Februar 1436 einen Schuldbrief aus und verpfänden ihr Haus im Radgässlein. Damit wäre eine Verbindung mit der deutschen Zinngießerstadt kat exochen nachgewiesen. *Niclas Egker* stammte aus Neusedlitz, wie der dortige Stadtrichter am 22. Juli 1464 bescheinigte. Umgekehrt erhalten 1393 zwei Zinngießer von Wien in Prag das Bürgerrecht.²⁷⁾

In anderen Städten kann man höchstens den Zusammenhang innerhalb der Meister eines Handwerks (bspw. zwischen Krems und St.Pölten) herausfinden, aber keine allgemeinen Schlüsse auf die Herkunft der Zinngießer ziehen.

Der Hausbesitz wurde in der vorangehenden Übersicht bereits mehrfach erwähnt, doch war in Wien der Erwerb des Bürgerrechtes nie an Hausbesitz geknüpft.²⁸⁾ Es gab die zu Jahrhofzins eingemieteten Gewerbetreibenden und damit eine Trennung in reiche und arme Meister. Im 16. und 17. Jahrhundert war nicht einmal die Hälfte der Hausbesitzer Handwerker.

Wo waren die Wiener Zinngießer ansässig? Meist auf dem Kohlmarkt; die Glockengießer suchten ihre Nähe, oft war ja ein Handwerker Zinn- und Glockengießer in einer Person; auch die Glaser (wegen Unterlegung der Spiegel mit Zinn) waren Nachbarn.²⁹⁾ Die Zinngießer stellten „ihre hoch geschätzten kunstvollen Erzeugnisse in den Schauläden der Brandstätte zum Verkaufe“ aus, einer Art Platz, der von „Altanen“ umgeben war und gelegentlich für Turniere und Spiele herangezogen wurde.³⁰⁾ Nirgends sonst im mittelalterlichen Wien werden Schauläden erwähnt, der Platz, die Brandstätte, hatte „den unbestrittenen Glanz mittelalterlicher Eleganz“

Die Bedeutung und die soziale Stellung läßt sich daran erkennen, wieweit Zinngießer öffentliche Stellen übernahmen. Unter den Wiener Erbbürgern gab es beispielsweise auch Goldschmiede oder Kürschner, 1396 wurde ein Drittel der Ratssitze den Handwerkern eingeräumt. Zatschek bezweifelt, daß diese sechs Sitze Jahr für Jahr von ihnen besetzt wurden, vermutlich sind die Aufgaben doch so zeitraubend gewesen, daß ein einfacher Handwerksmeister sie nicht auf sich nehmen konnte³¹⁾. In den Jahren 1440 bis 1463 sind durchschnittlich jedes Jahr zwei Handwerker im Rat gesessen, 1463 waren es fünf, 1464 sechs. Insgesamt findet man je einen Bäcker, Eisner, Goldschläger und Goldschmied, zwei Zinngießer, je vier Fleischhacker und Kürschner. Eine neue Untersuchung hat für die Jahre 1396 bis 1526 die Berufsstruktur der 457 stimmberechtigten Ratsmitglieder erfaßt und zählt dabei 24 Kürschner, 19 Fleischhacker, 11 Kramer, 10 Goldschmiede, 8 Schneider, 4 Münzer, je 3 Bäcker, Leinwater und Zinngießer, je zwei Flötzer, Goldschlager, Pfeilschnitzer, Tuchbereiter und Wachsgießer, schließlich 21 andere Berufe, von denen nur je ein Mitglied im inneren Rat saß (darunter ein Glocken-

²⁷⁾ Wilhelm Anton NEUMANN, Kleinkünste während des Mittelalters, in: Geschichte der Stadt Wien [fortan abgek. GW] III/2 (Wien 1907) 584.

²⁸⁾ ZATSCHEK, Handwerk und Gewerbe (wie Anm. 24) 140.

²⁹⁾ Richard MÜLLER, Wiens räumliche Entwicklung und topographische Benennungen vom Ende des XIII. bis zum Beginne des XVI. Jahrhunderts, in: GW II/1 (1900) 108–283, bes. 138, 195.

³⁰⁾ Karl UHLIRZ, Das Gewerbe, in: GW II/2 (1905) 615–740, bes. 630, 660; MÜLLER, ebd. II/1, 269; ders., Wiens höfisches Leben im ausgehenden Mittelalter, in: GW III/2, 626–757, bes. 683.

³¹⁾ ZATSCHEK, Handwerk und Gewerbe (wie Anm. 24) 131.

gießer, bei dem der Beiname *Glockengießer* offenbar eine Berufsbezeichnung war; *Hans G.*, nachweisbar 1390 bis 1413/16, führte auch im Schild eine Glocke). Die Zinngießer *Peter Obrecht* (tätig 1429 bis † 1452/54), *Jakob Straiffing* (tätig 1424 bis † um 1450/51) und *Simon Zinngießer* (Beiname offenbar Berufsbezeichnung, tätig 1390 bis † 1420, im Schild zwei gekreuzte Gießlöffel) sind uns schon begegnet.³²⁾

Etwas anders waren die Verhältnisse beim Äußeren Rat: unter seinen vierzig Mitgliedern sind fast ausnahmslos mehr als ein Drittel Handwerker. Da es nicht immer zu unterscheiden ist, ob eine Bezeichnung als Name oder als Tätigkeit aufzufassen ist, sind der genauen Erfassung Grenzen gesetzt.³³⁾ In einer undatierten Genanntenliste der Wiener Ratstafel erscheinen um 1460 drei Zinngießer: *Gilg Waldner* (H VII/1430, † vor Februar 1467), *Stefan Pusenperger* (H VII/1432, † vor November 1486), *Heinrich Schiesser* (H VII/1427, † April 1467).³⁴⁾

Auch in anderen Orten wirkten die Zinngießer als Ratsmitglieder, etwa in Wiener Neustadt. Hingewiesen sei aber auf die einzige gerade noch in unseren Zeitraum fallende Nennung von Bruck an der Leitha, wo nach den Aufzeichnungen des dortigen Stadtschreibers Georg Khirmair bei einer Verhandlung mit den Bürgern von Bruck wegen der Rekatholisierung am 15. März 1587 unter den Inneren Ratsbürgern Gregor Zunderner, Zinngießer, genannt wird.³⁵⁾

Für Wien muß man hinzusetzen, daß der Niedergang mit der noch zu erwähnenden Klage über die Nürnberger Händler seinen Anfang nahm: Ende des 15. Jahrhunderts ist ein Sinken des hohen Ansehens, dessen sich Maler, Goldschmiede, Zinngießer erfreuten, festzustellen.³⁶⁾ Wie stand es aber im allgemeinen mit dem Ansehen der Zinngießer – wobei man zwischen Ratsbürgern, Hausbesitzern und kleinen Löffelmachern unterscheiden muß? Man sagte den Zinngießern nach, sie wären dem Saturn unterworfen, es gäbe keine *Roßteuscher und Krämer, die nit liegen* (lügen), keine *Kannengiesser, Schleiffer, Träher, Schlosser, die nit kirren* (nicht durchdringend Lärm machen), keine *Wirtt, die nicht Wasser under den wein schütten...*³⁷⁾ In gar nicht guter Gesellschaft befinden sich die *Lebzelter, Leffelsmid, Sibmacher*, nämlich bei den *Sudelköch, Haußknecht* usw.

³²⁾ Richard PERGER, *Die Wiener Ratsbürger 1396–1526, ein Handbuch* (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 18, Wien 1988) 265f. und die Einzelbiographien 230 n.378, 250 n.494 und 261 n.555.

³³⁾ ZATSCHEK, *Handwerk und Gewerbe* (wie Anm. 24) 131f. Vgl. Ernst TOMEK, *Familiennamen, Gesellschaft und Gewerbe in Wien zu Beginn des 16. Jahrhunderts*, in: *JbLkNÖ* 21 (1928) 140–152, bes. 147 (*Bartime Haubitz, Zinngießer am alten Roßmarkt*) und 145 (*Lasla Zingieser*); dazu HINTZE VII/1454 u. 1447.

³⁴⁾ Walter WEINZETTL, *Die undatierte Genanntenliste der Wiener Ratstafel*, in: *Jb Wien* 11 (1954) 3–29, bes. 14 und 22. Als Quellen werden zitiert: Pusenperger *Gewährbuch D*, fol.110r, *Schiesser ebd.* fol. 234, *Waldner Satzbuch CD*, fol.189v. Diese Zinngießer auch bei MAIS, *Zinngießer Wiens* (wie Anm. 18) 27f., 33, 41.

³⁵⁾ Laurenz PRÖLL, *Die Gegenreformation in der l.-f. Stadt Bruck a. d. L., ein typisches Bild, nach den Aufzeichnungen des Stadtschreibers Georg Khirmair* (Wien 1897) 80. – Ob ein Zusammenhang mit *Johann Zunterer*, 1554 Zinngießer in Salzburg (H VII/1222) oder *J.Z.*, aufgelöst als *Johann Zunterer*, Ende des 16. Jahrhunderts in Radstadt (H VII/1154) besteht?

³⁶⁾ Karl UHLIRZ, *Urkunden und Regesten aus dem Archive Wien*, in: *Jahrb.* 17 (1896) CX; NEUMANN, *Kleinkünste* (wie Anm. 27) GW III/2, 585.)

³⁷⁾ Johann FISCHART, *Aller Praktik Grossmutter. Abdruck der ersten Bearbeitung von 1572* (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des 16. und 17. Jh.s 2, Halle a. S. 1891) 9. – Zu *kirren* vgl. auch Schmeller I/2, Sp.1283: „durchdringend schreyen, tönen“

Eine Darstellung unter den *acht Schalkheiten*, einer Holzschnittserie aus dem 15. Jahrhundert, hat mit Zinn zu tun: der Herausgeber gab ihr den Titel *Der betrügerische Goldschmied*, denn sie soll eigentlich dessen Praktiken aufzeigen. Der Vers lautet:

*Ich machen zin als silber far
Där fur gib ichs den luten dar
Das sy menger kompt in pin
Also bring ich in umb das sin³⁸⁾*

3. Die Ordnungen

Wahrscheinlich haben sich schon vor der neuen Gewerbeordnung unter Herzog Rudolf IV. die Zinngießer zu einer Zeche oder Bruderschaft zusammengeschlossen.³⁹⁾ Als sich 1408 Herzog Ernst von Graz, der die Partei der ärmeren Handwerker unterstützte, über die *hendel* um Konrad Vorlauf und Konrad Ramperstorfer in Wien berichten ließ, schrieb er u. a. auch an die *zingiesser zech*, wohl um die Hinrichtung des Bürgermeisters und seiner Anhänger zu rechtfertigen.⁴⁰⁾ Die Zinngießer hielten ihre Andachten und Feste beim Katharinenaltar in St. Stephan,⁴¹⁾ waren in Unserer Frauen-Zeche zusammengeschlossen.⁴²⁾

Zu einer Zunft ist es erst später gekommen. Die ersten Bestimmungen haben sich in der, wahrscheinlich schon um 1368 geltenden, sicher noch vor 1396 zu datierenden, aber erst 1430 ins Ordnungsbuch eingetragenen Wiener Zinngießerordnung erhalten.⁴³⁾ Verlangt wurde die Probe zum Zehnten, d. h. *zu zehen phunten zin ain phunt plei und nicht mer*; der Preis für Lohnarbeit war ebenfalls geregelt: *und was sie machent umb lon, da sullen sie von dem phunt nur fünf phening nemen und auch nicht mer*.⁴⁴⁾ Der Rat der Stadt Wien läßt am 29. Oktober 1416 folgenden Artikel der Zinngießer in das Stadtbuch schreiben: *Was sie valsch werichs under dem zaichen vindent, das sullen sie nemen und der stat ze nucz antwurten und, des das werich gewesen ist, der sol darzu vervallen sein der stat fünf phunt und dem statrichter ain phunt ze wandel*.⁴⁵⁾

1430 erläßt der Rat eine Ordnung, ähnlich wie jene für Helmschmiede, Plattner oder Schwertfeger, (*Der zingiesser recht*) mit den üblichen Bedingungen, jedoch ohne Beitrag zur Zeche, mit Bestimmungen über die Wahl von zwei oder mehreren Beschaumeistern, deren Rechten und Pflichten.⁴⁶⁾

Am 22. August 1430 erhielt die Wiener Zinngießerordnung folgende Ergänzung: *habent die herren durch nucz der stat und der zingiesser fleissign bet willen zu*

³⁸⁾ F. BUTSCH, Die acht Schalkheiten. Xylographisches Product aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, photographisches Facsimile (Augsburg 1873) Taf. III. – Vgl. dazu: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon 1 (Berlin–New York 1978) Sp. 23f.

³⁹⁾ ZATSCHEK, Handwerk und Gewerbe (wie Anm. 24) 26.

⁴⁰⁾ Jahrb. 16, (wie Anm. 12) Reg. 13165 vom 27. Juli 1408; Reinhard E. PETERMANN, Wien von Jh. zu Jh. 1 (1927) 109

⁴¹⁾ Anton MAYER, Das kirchliche Leben und die christliche Caritas (Wohltätigkeitsanstalten), GW I/2, 924.

⁴²⁾ UHLIRZ, Gewerbe (wie Anm. 30) GW II/2, 660.

⁴³⁾ Ebd. 660f. mit Zusammenfassung der Ergebnisse.

⁴⁴⁾ HINTZE VII, 245 nach Jahrb. (wie Anm. 12) 16, Reg. 13945.

⁴⁵⁾ HINTZE VII, 245 nach Jahrb. (wie Anm. 12) 16, Reg. 13362 (aus dem „Ordnungsbuch“ fol. 55v); dazu UHLIRZ, Gewerbe, GW II/2, 627 Anm. 3 u. 660.

⁴⁶⁾ Jahrb. (wie Anm. 12) 16, Reg. 13945.

andern irr rechten aufgesaczt, dass kein zingießer hie dhain geslagne schüssel nicht machen sol denn allain von lauterm zin, also dass si dhainen zusacz von plei nicht enhab, und sol auch ain jeder zingießer von solher schussel arbeit vom phunt nur vier phenning mer nemen, denn ob si von zusacz des pleis gemacht wer worden, ungeverleich.⁴⁷⁾ Dieser Streit um die „geschlagene“ Arbeit der Zinngießer⁴⁸⁾ geht bis in die Barockzeit weiter. Mancher (italienische) Zinngießer empfahl sich für besondere „geschlagene Arbeit“ an Fürstenhöfen, etwa beim Fürstbischof zu Passau, und versuchte damit außerhalb der Bestimmungen des Handwerks zu stehen. Selten findet man einzelne Werke (Schüsseln, Teller), die Hammerspuren auf der Unterseite zeigen.⁴⁹⁾

Daß die Zinngießer mit ausländischer Konkurrenz zu kämpfen hatten, zeigt ihre Klage beim Rat der Stadt Wien über die Gäste (d. h. die fremden Händler) von Nürnberg und anderen Orten, welche Zinnwerk zuführen und auch außerhalb der beiden Wiener Jahrmärkte verkaufen. Der Rat ordnet am 25. April 1475 an, dass *furbaser also sol gehalten werden, was gest von Nürnberg oder andern landen und enden gemachts zinwerch herfürn und pringen, dass sie das ausserhalb der zwair jarmerkt⁵⁰⁾ hie nicht verkaufen noch verhandln sullen*. In den Jahrmärkten dürfen die Fremden Handel treiben, doch sollen die geschworenen Beschaumeister der Zinngießer das Zinnwerk *hievor beschauen, ob das gut und gerecht sei und den leuten nützlich, damit niemants betrogen werde*.⁵¹⁾

Einer der süddeutschen Händler, die im 15. Jahrhundert in engem Kontakt mit Wien standen, hat ein „Handlungsbuch“ hinterlassen, aus dem sich z. B. Aufenthalte in Wien 1448 und 1449 ergeben: *Ott Ruland* und dessen in Wien lebender Vetter *Hanns* handelten zumeist mit Tuch, hatten aber auch an Zinn großes Interesse.⁵²⁾

Die als Ergänzung zur niederösterreichischen Handwerkerordnung von König Ferdinand I. am 5. Dezember 1527 erlassene Ordnung der Wiener Handwerker enthält für die Zinngießer folgende Bestimmungen:

Von zingießern.

§ 1. *Wir wellen, dass die verordenden beschauer zu vierzehen tag und, als oft es not thuet, alle arbeit, sie sei zu Wienn gemacht oder darbracht, von zin, kupfer oder glogkspeiss, ee sie verkauft wird, besichten.*

⁴⁷⁾ HINTZE VII, 246 nach Jahrb. (wie Anm. 12) 16, Reg. 13946 (Ordnungsbuch fol. 56).

⁴⁸⁾ Das herzogliche Preisregulativ für Linz vom 22. März 1461 bestimmt unter *Zyngießer*: *Item so ain zenten zyn gült sechs phundt d, so sollen die ain phundt zyn geslagner arbeit geben nicht über XXIII d und gedräte arbeit ain phundt nicht über zwainczig phenning*. S. Fritz MAYRHOFER, Rechtsquellen der Stadt Linz 799–1493, FRA III/11 (Wien-Köln-Graz 1985) 252 Nr. 176. Ähnlich die Tarife von 1460/1474 in Wien: Arnold LUSCHIN von Ebengreuth, Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, GW II/2, 741–866, bes. 829, 865.

⁴⁹⁾ Robert M. VETTER – Georg WACHA, Linzer Zinngießer (Wien-München 1967) 79f. u. Taf. 18 (nachgehämmerte Schüssel).

⁵⁰⁾ Im Spätmittelalter waren die Wiener Jahrmarkttermine um Christi Himmelfahrt und Katharina, jeweils vier Wochen: S. Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien 3 (Wien 1994) 335.

⁵¹⁾ HINTZE VII, 246 nach Jahrb. (wie Anm. 12) 17, Reg. 15423 (aus Ordnungsbuch fol. 56^v); dazu UHLIRZ, Gewerbe, GW II/2, 661.

⁵²⁾ Wilhelm RAUSCH, Handel an der Donau I (Linz 1969) 146–150 nach Konrad Dietrich HASSLER, Ott Ruland's Handlungsbuch (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 1, 1843).

§ 2. Und sol die müsschung des handwerchs sein also, dass alweg zu zehen phund zin ain phund plei genomen werde und nicht mer; und wem sie umb lon machen, sollen sie von lauterm zin machen und kain plei zuegesetzt sein und, wem sie das umb lon machen, sol inen umb vier phening mer geben werden dann von dem gemischten.

§ 3. Was zu Wienn gemacht wirdet, sol von den verordenten beschauer im rathaus furbracht und das, so für gerecht angesagt und gefunden, durch die zwen des äussern rats mit dem statzaichen bezaichent, und dass kain unbezaichents zin verkauft oder hingeben werde.

§ 4. Die hieigen maister sollen ir arbeit allain in iren werchstetten oder laden vail haben; aber die gest sollen allain ir dargebracht arbeit in den jarmerkten und sonst nicht recht haben zu verkaufen.

§ 5. Es sol auch alle arbeit, wie swär oder gering die sei, bis auf den vierdung all nach gewicht verkauft werden.

§ 6. Und so den maistern alts zin in kauf oder wechsl zuegebracht wirdet, sol derselb maister, dem es zuegebracht wirdet, dasselb alt zin mit vleis besichten und dem, des das alt zin ist, treulich ansuechen, ob es lauter, gemischt oder wie hoch es in der mischung steet, sagen und darnach bezalen oder im wechsl nemen. Wo aber ain zingmesser den, des solichs alt zin ist, in solchem betrüg, der sol darumb von unserm statrichter gestraft werden.⁵³⁾

Was es mit der Qualitätskontrolle auf sich hatte, zeigt am besten ein Ausspruch des berühmten Wiener Barockpredigers Abraham a Santa Clara: *Die Zinn-Gießer brauchen auch mit dem großen Rad die Dreh-Lade, aber sie seynd zuweilen auch verdrehte Gesellen und sagen, daß ihre Schüsseln und Teller von halb-englischen Zinn, da sie unterdessen von halb teuflischen seynd, dann dort ist ihr meister Gewinn, wann sie das Bley verkaufen für Zinn.*⁵⁴⁾

Die Markung mit einem Stadt- und einem Meisterzeichen war bis etwa 1300 in deutschen Ländern noch nicht vorgeschrieben, der erste Nachweis liegt von 1375 für Hamburg vor. Für Wien hat dies Ferdinand I. 1527 verfügt. In Waidhofen an der Ybbs wird der Mohrenkopf als Stadtzeichen seit 1553 verwendet.⁵⁵⁾

Ein Meisterstück war seit Ende des 15. Jahrhunderts bei den Zinngießern allgemein üblich.⁵⁶⁾ Als man am Ende des 16. Jahrhunderts in Linz um eine revidierte Zinngießerordnung kämpfte [die erst 1615 publiziert wurde⁵⁷⁾], da wird nur im 6. Punkt festgehalten, daß keiner über *machung seines maisterstuckhs mit dem maisternal beschwärth* werde, daß also eine Kostenbegrenzung für das Meisterstück gefordert wird, erfahren wir aus der Ordnung des Zinngießerhandwerks in Österreich unter der Enns, ausgestellt von Kaiser Matthias in Prag am 11. Jänner 1617: *ain grosse schissl, so drei viertl ellen hoch; dann ain bauchets kandl mit ainem hohen lidt, darein soll gehen zwo ächtering, darzue muess ain von laimb gemachter henklstain von freier hand geschniten werden; item ain runde kirbiss-*

⁵³⁾ HINTZE VII, 246 nach Jahrb. (wie Anm. 12) 18, Reg. 15642.

⁵⁴⁾ ABRAHAM a Santa Clara, Etwas für alle! (Wien 1699) 68 (zitiert bei Nadolski, Zunftzinn, wie Anm. 3, 38, Anm. 42).

⁵⁵⁾ Friedrich RICHTER – Georg WACHA, Die Zinngießer von Waidhofen an der Ybbs, in: Altes Zinn aus Waidhofen (wie Anm. 15) 28: nach dem Ratsprotokoll im Stadtarchiv Bd. I/1, fol.147^v vom 2. März 1553.

⁵⁶⁾ NADOLSKI, Zunftzinn (wie Anm. 3) 38.

⁵⁷⁾ VETTER – WACHA, Linzer Zinngießer (wie Anm. 49) Anhang A–C, 64–70.

flaschen mit vier ohren, ainem ausgeschwaiften häsl und ainem vierecketen abhenklichen fuess, so ebenfalls zwo ächtering halten soll; und endlich ain giessvass mit sechs ecken mit ainem deckl, so in zwai negl auf und zu gehet, das ebnermassen zwo ächtering halten muess und zu jedem stuck die formb sambt hobl und kern aus laimben.⁵⁸⁾

Die Lehrzeit wurde mit vier Jahren festgesetzt, von den Bräuchen bei der Freisprechung enthält die Ordnung nichts. Anlässlich der Abstellung von Exzessen beim Handwerk durch einen Reichsabschied Kaiser Karls VI. 1731⁵⁹⁾ und durch das Einschreiten der Landeshauptmannschaft in Österreich ob der Enns 1769⁶⁰⁾ erfährt man von den *Ungebührlichkeiten*, daß etwa einem Zinngießergesellen bei diesem Anlaß Wein über den Kopf gegossen wurde, er über einen Stuhl springen mußte, man ihm einen Backenstreich versetzte – wie weit zurück solche Handwerksbräuche gehen? Im Archiv der Stadt Wien gibt es eine undatierte Aufzeichnung (17. Jahrhundert?) über die Gewohnheiten und Bräuche der Zinngießergesellen.⁶¹⁾ Klagen über die Gesellen aber haben sich schon aus dem Mittelalter erhalten: Am 2. Februar 1421 trugen die Meister dem Rat vor, welche Nachteile ihnen aus dem häufigen unberechtigten Feiern der Gesellen entstehen, die jede Gelegenheit benützen, um zu Gelagen, zu Ein- und Ausbegleitung der Genossen von der Arbeit aufzustehen, und die Stadtbehörde suchte dem durch strenge Vorschriften zu wehren.⁶²⁾

Die Zeit der Wanderschaft des Gesellen mußte wenigstens zwei Jahre betragen. Wie man sich einen Zinngießer im Mittelalter oder in der frühen Neuzeit vorzustellen hat? Ein Nürnberger Zinngießer ist 1428 im Mendelschen Hausbuch konterfeit worden, *mayster Wolffhard kandelgyesser* sitzt mit einem Gießlöffel in der Hand und hält vor sich die Gußform; Krüge und Schüsseln stehen dahinter auf einem Tisch.⁶³⁾

Im Städtischen Museum in Tschaslau (Časlav, Mittelböhmen) befindet sich die Darstellung eines Zinngießers und eines Hafners auf einer Kachel aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts: Vor dem auf der Töpferscheibe arbeitenden Hafner steht in modischer Tracht ein Mann (Zinngießer?), der einen Krug in Form der Ratskannen in der Linken emporhält und hinter dem ein weiterer Krug (Zinn oder Keramik?) zu sehen ist.⁶⁴⁾ Ob es sich dabei nicht um Hafner und Kunde handelt? Auf einer Serie von Handwerksdarstellungen um 1580 im Österreichi-

⁵⁸⁾ HINTZE VII, 217 nach Jahrb. (wie Anm. 12) 18, Reg.15988 (erneuert von Kaiser Leopold I. 1685 und Joseph I. 1710). Der komplette Abdruck bei Gustav OTRUBA, Untersuchungen über Berufsprobleme der niederösterreichischen Arbeiterschaft in Gegenwart und Vergangenheit, Berufsstruktur und Berufslaufbahn vor der industriellen Revolution (Der Niederösterreichische Arbeiter 4, Wien 1952), Nr. 86 u. Altes Zinn aus Waidhofen (wie Anm. 15) 68–73 *Confirmatio uber der zinngiesser handwerchs ordnung im ertzherzogtum Oesterreich unter der Enns* (1617) mit den Angaben, wie lange am Meisterstück gearbeitet werden durfte usw.

⁵⁹⁾ NADOLSKI, Zunftzinn (wie Anm. 3) 49.

⁶⁰⁾ VETTER – WACHA, Linzer Zinngießer (wie Anm. 49) Anhang E, 70f.

⁶¹⁾ Viktor THIEL, Gewerbe und Industrie, GW IV (1911) 465 (Archiv der Stadt Wien 4/1650).

⁶²⁾ UHLIRZ, Gewerbe, GW II/2, 634, 660f.; Jahrb. (wie Anm. 12) Reg.13535 (aus Ordnungsbuch fol. 56).

⁶³⁾ Deutsche Handwerkerbilder des 15. und 16.Jh.s, 2 Bde. (München 1965); Margarete WAGNER, Nürnberger Handwerker, Bilder und Aufzeichnungen aus den Zwölfbrüderhäusern 1388–1807 (Wiesbaden 1978) 112, Abb.18 (aus Mendel-Stiftung I/49^r).

⁶⁴⁾ NADOLSKI, Zunftzinn (wie Anm. 3) Abb. 13 nach 56.

schen Museum für Volkskunde⁶⁵⁾ ist auch ein Zinngießer mit zwei Kannen in der Linken und drei Schüsseln bzw. Tellern in der Rechten zu sehen. Vielfach reproduziert wurden die Darstellungen aus der Zeit von Hans Sachs,⁶⁶⁾ der Spruch bei Jost Amman lautet:

Der Kandelgießer

Das Zin mach ich im Feuer fließen

Thu darnach in die Mödel gießen

Kandel / Flaschen / groß vnd klein

Darauf zu trincken Bier vnd Wein

Schüssel / Blatten / Teller / der maß

Schenckkandel / Saltzfaß vnd Gießfaß

Ohlbüchßn / Leuchter vnd Schüsselring

Vnd sonst ins Hauß fast nütze ding.

Auch in Christoph Weigels Ständebuch⁶⁷⁾ gibt es Zinngießerdarstellungen, in französischen Werken aus Salmons L'Art du Potier d'Étain (Paris 1788), wo auch die Tätigkeit der Beschaumeister dargestellt ist.⁶⁸⁾

4. Die Werke

Das einzige Objekt, das bisher in der Literatur als bis heute erhaltenes Werk eines Zinngießers aus Wien oder Niederösterreich aus der Zeit des Mittelalters oder des 16. Jahrhunderts angegeben war, ist die Kanne eines unbekannten Meisters um 1580. Die Beschreibung (H VII/1483):

„Deckelkanne mit ausladendem Standring und zylindrischem Mantel, der in vier übereinander stehenden Reihen 28 runde Abflachungen zeigt. Reich verziert mit fein gravierten Brustbildern und rautenförmigen Vertiefungen. Lippen und Dekkelrand gerieft und den Standring entsprechend überragend. Datiert 1580. Eigenartiges Stück. H. mit Deckeldrucker 41 cm.

Kunstgewerbemuseum Dresden, Vermächtnis Demiani. Demiani, François Briot, Caspar Enderlein und das Edeltzinn, S. 74; dort irrtümlich als Breslauer Arbeit bezeichnet. Abgebildet bei Berling, Altes Zinn, Berlin 1919, S. 63, Abb. 44; dort als Höhe 37,5 cm angegeben“

Die Argumentation vom Altmeister der Zinnforschung Karl Berling lautet: „Etwa derselben Zeit und zwar dem Jahre 1580 gehört eine besonders wirkungsvoll patinierte Arbeit von eigenartiger Form an (Abb. 44). Es ist dies eine walzenförmige Kanne, die mit dem Demianischen Nachlaß in das Dresdner Kunstgewerbemuseum gekommen ist (Anm. 1: Früher im Gedonschen Besitz). Sie zeigt in vier

⁶⁵⁾ Die Serie abgebildet bei Fritz MAYRHOFER – Willibald KATZINGER, Geschichte der Stadt Linz 1 (Linz 1990) 202f.; Das Zinngießerbild bei VETTER – WACHA (wie Anm. 49) als Frontispiz.

⁶⁶⁾ *Der Kandelgießer*, Holzschnitt von Jost AMMAN in: *Eigentliche Beschreibung aller Stände* (Nürnberg 1568), abgebildet bei A. J. G. Verster, Das Buch vom Zinn (Hannover 1963) 83 und Tafel XII; s. auch Katalog „Edeltzinn“ (Innsbruck 1960) 4 und Umschlag.

⁶⁷⁾ Christoph WEIGEL, Abbildung und Beschreibung der gemeinnützlichen Hauptstände (Regensburg 1698, Faksimile-Neudruck Nördlingen 1987) 301: *Der Zien= und Kannen=Gieser*. Hier z. B. die Angabe der Nürnberger Meisterstücke von 1534 (302). Im Anschluß daran *Der Verziener* (304) mit Text und Bild.

⁶⁸⁾ Philippe BOUCAUD – Claude FRÉGNAC, Zinn: Die ganze Welt des Zinns von den Anfängen bis ins 19. Jh. (Fribourg 1978) 16.

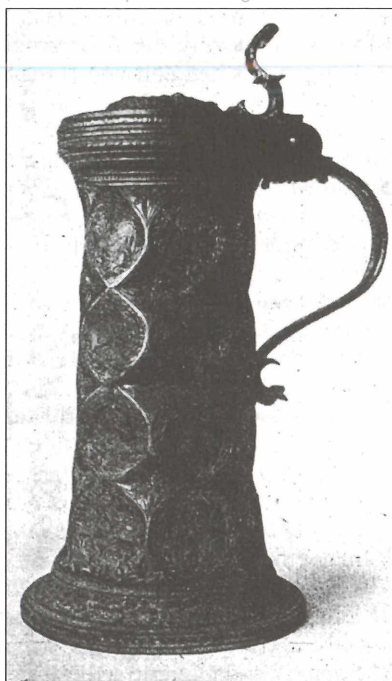


Abb. 1: Deckelkanne mit 28 gravierten Brustbildern auf runden Abflachungen des zylindrischen Mantels; von einem anonymen Wiener Zinngießer, datiert 1580; Kunstgewerbemuseum Dresden, Nachlass Demiani; nach Berling, *Altes Zinn* (1920) Abb. 44.



Abb. 2: Stadtzeichen W und Wappen von Abb. 1 (nach Hintze VII/1483)

übereinander stehenden Reihen 28 runde Abflachungen, die reich mit sorgfältig gravierten Brustbildern geschmückt und durch rautenförmige Vertiefungen voneinander getrennt sind. Das W, mit dem die Kanne bezeichnet ist, glaubte Demiani mit Breslau (Wratislavia) deuten zu können, eine Ansicht, die von anderer Seite angezweifelt wird. Ich möchte hier einer zweiten, neben dem W stehenden Marke nach an Wien denken⁶⁹. Bei Hintze sind zwei Marken abgebildet: Das W

⁶⁹) Karl BERLING, *Altes Zinn – Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber* (Bibliothek für Kunst und Antiquitätensammler 16, Berlin 1920) 71 und Abb. 44.

und ein (silbernes) Kreuz im Schild ähnlich dem Wiener Stadtwappen⁷⁰), wie es seit dem 17. Jahrhundert, entweder mit Punkten oder mit vier Ziffern (Jahreszahl) als Stadtmarke für Wien in Verwendung stand. Es ist durchaus möglich, daß Berlings Ansicht richtig ist und es sich um ein Beispiel von gutem Renaissancezinn aus Wien handelt. Bei frühen Werken ist die Lokalisierung schwierig und auch bei den ältesten Stücken, z. B. aus Steyr und aus Villach, sind Zweifel bei der Zuweisung aufgetaucht.⁷¹)

Ein Zeichen, das der kreuzförmigen Teilung auf dem eben geschilderten Stadtzeichen entspricht, ist auch bei den Nachforschungen nach mittelalterlichem Zinn in Ungarn aufgetaucht.⁷²) Es handelt sich um vier Zinnteller, die in Vajsza, ehemals Komitat Bács-Bodrog, unter einer kupfernen Taufscheibel vergraben worden waren. Man bringt die Bergung dieser Objekte mit den türkischen Feldzügen von 1526 oder 1541 in Verbindung. Einer der Teller könnte danach aus Wien stammen, er blieb aber nicht im Original erhalten.

Mittelalterliches Zinn aus Österreich war bisher unbekannt und es bedeutete eine Sensation, als auf dem Dachboden der Pfarrkirche von Feldkirch in Kärnten eine Zinnflasche auftauchte, die aufgrund ihrer Gravierung in die Zeit um 1430/40 zu datieren ist.⁷³) Für Wien wird betont, daß sich kein einziges zinnernes Taufbecken wie in Böhmen erhalten habe (was den Zusammenhang mit dem Glockenguß unter Beweis stellte), daß nichts von den hohen Standleuchtern aus Zinn erhalten blieb,⁷⁴) nichts von den zinnernen Spiegeln, nichts von Spielzeug, kein Tischgerät (wie es in verschiedenen Verlassenschaften genannt wird), nichts von der Aussteuer für Erzherzogin Katharina, die Zinngießer *Kranz* von Wiener Neustadt 1446/47 lieferte, usw.⁷⁵) Der Knopf auf das Rathaus von Zinngießer *Heinrich Schießler* 1456 (H VII/1427) ist ebenso verschwunden wie der zinnerne Weinkrug

⁷⁰) Rudolf GEYER, Siegel und Wappen der Stadt Wien, in: Wiener Gbll. 1/2 (1946) 1–14: Ratssiegel der Stadt Wien. Nach Alfred HOFFMANN, Das Wappen des Landes Oberösterreich als Sinnbild seiner staatsrechtlichen Entwicklungsgeschichte (Linz 1947) findet sich bereits seit Leopold VI. auf einer Münze der Doppeladler mit dem Kreuz der Stadt Wien.

⁷¹) Georg WACHA, Steyrer Zinngießer, in: Oberösterreichische Heimatblätter 39 (1985) 120 und 128f. mit Abb. einer in Brüssel verwahrten Zunftkanne von *Abraham Böck* (Meister 1567–96). Ders., Die Zinngießer in Villach, In: Neues aus Alt-Villach (17. Jahrbuch des Stadtmuseums, Villach 1980) 12ff. über eine in New York verwahrte Schleifkanne eines Villacher Meisters um 1500. Dazu der Katalog Altes Zinn aus Kärnten (Klagenfurt 1987) 33 und die Zusammenfassung von Dieter NEUMANN über die Ergebnisse dieser Ausstellung im 24. Villacher Jahrbuch (1987) 95–119, bes. 97.

⁷²) Imre HOLL, Zinn im spätmittelalterlichen Ungarn, in: Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 39 (1987) 320.

⁷³) Georg WACHA, Die mittelalterliche Plattflasche aus Zinn, gefunden in Feldkirchen/Kärnten (Klagenfurt 1994) als Vorausdruck aus Carinthia I, 185 (1995). Eine Abb. jetzt bei Hermann JEDDING – Friedrich KOBLER, Flasche (Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte 9, Lieferung 103, 1995) Sp. 816. – Von der Auffindung gotischer Meßkännchen, verwendet als Reliquienbehälter in den 1490 geweihten Altären der Filialkirche von Lendorf bei Klagenfurt, berichtet Jochen Bendele, Archivar enträtselt ungewöhnlichen Fund, in: „Kleine Zeitung“ vom 15. Mai 1995.

⁷⁴) 1416 erhielten die Gesellen des Zinngießers *Ehrhart von dem leuchter das trinkgeld 1/2 lb den.* laut Kirchenamtsrechnung; wenn man bedenkt, daß 1 lb d Zins für einen *Alten* (Altan), d. h. für einen Schauladen zu zahlen war, so muß es sich um ein beachtliches Werk gehandelt haben! Neumann, Kleinkünste, GW III/2, 584.

⁷⁵) NEUMANN, Kleinkünste, GW III/2, 583f.

Wolfgang Schonauers für das Bürgerspital 1538 (H VII/1457), die Tintenfässer Georg Schiernprants für den Rat 1562 (H VII/1468), das Zinngeschirr für verschiedene Freischießen, der Zinnsarg für die verwitwete Königin Elisabeth von Frankreich im Gewicht von 278 Pfund von 1592 (H VII/1484), das zinnerne Gießfaß für die städtische Kanzlei von 1600 (H VII/1488).



Abb. 3: Zwei Scheibbser Ratskannen. Um 1550/60; von Wolfgang Hörmann, Zinngießerei in Waidhofen an der Ybbs; Heimatmuseum Scheibbs. Foto Schwarz, Scheibbs

Wenigstens für das 16. Jahrhundert sind wir aus Niederösterreich hinsichtlich Ratskrügen und Zunftzinn in besserer Lage: Von Scheibbs haben sich vier Ratskannen erhalten, die vom Waidhofener Zinngießer *Hans Meixner* etwa 1560/70 geschaffen wurden. Der Zunftkrug der Kessel- und Pfannenschmiede in Gresten ist 1576 datiert und trägt auch das Meisterzeichen von *Hans Meixner*. Ebenfalls aus den sechziger Jahren stammen zwei Ratskannen in Scheibbs, die *Wolf Hörmann* in Waidhofen gegossen hat.⁷⁶⁾ Damit sind qualitätsmäßig hervorragende Werke von niederösterreichischen Zinngießern erhalten geblieben, die es wohl als denkbar erscheinen lassen, daß die Produkte ihrer Handwerksgenossen in der Hauptstadt des Landes unter der Enns ähnlichen hohen Maßstäben genügten. Aus dem 16. und 17. Jahrhundert ist eine größere Zahl von Zunftzinn aus Niederösterreich überliefert. Die drei in der Kunsttopographie von Zwettl beschriebe-

⁷⁶⁾ Altes Zinn aus Waidhofen (wie Anm. 15), Katalog 10 und 76–81.

nen Innungshumpen von 1625 und 1626⁷⁷⁾ sind in das Historische Museum Krems gekommen.⁷⁸⁾ Inzwischen konnte von Krems ein wesentlich älteres Beispiel, der Zunftkrug der Handschuhmacher von 1556, erworben werden. Ein zweiter Krug der Schneider hat sich nicht hundertprozentig nach Krems lokalisieren lassen. Im Stadtmuseum Zwettl werden ebenso wie in Waidhofen wichtige Beispiele von Zunftzinn verwahrt. Schwieriger ist es mit dem Gebrauchszinn, also den tatsächlich in Verwendung stehenden Schüsseln, Tellern, Bechern. Hier ist man eher auf Bodenfunde angewiesen.

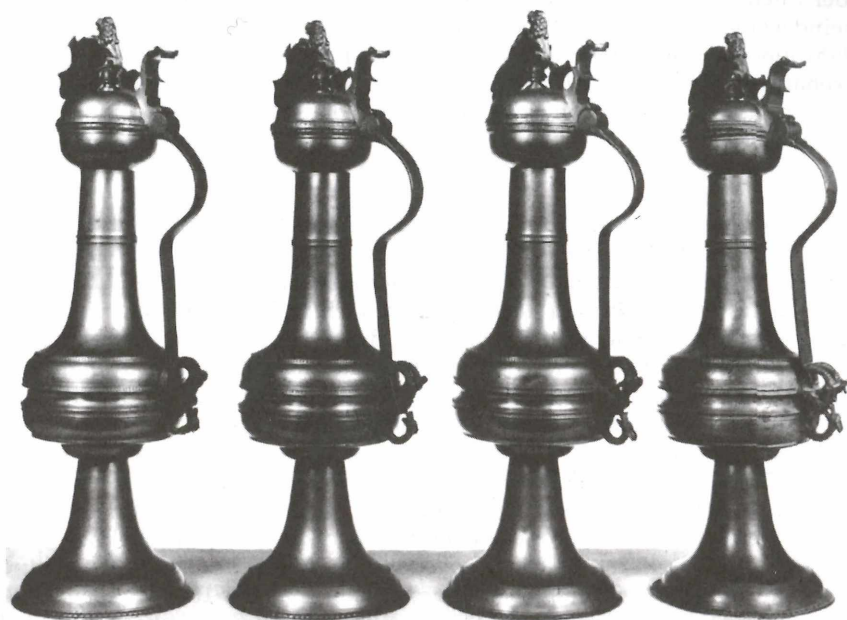


Abb. 4: Vier Scheibbser Ratskannen. Um 1550/60; Hans Meixner, Zinngießerei in Waidhofen an der Ybbs. Drei Kannen im Heimatmuseum Scheibbs, eine in Privatbesitz (Arthur Moser, Luzern). Foto Schwarz, Scheibbs

5. Die Funde

Unter dieser Überschrift sollen sowohl die Bodenfunde als auch die Verwahrfunde zusammengefaßt werden

5a. Die Bodenfunde

Bei systematischen oder bei Notgrabungen aufgefundene Gegenstände können das Bild von der Tätigkeit der mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Zinngießer in Niederösterreich nicht verändern. Mittelalterarchäologie hat in Österreich noch nicht den Stellenwert wie in anderen Ländern! Hingewiesen sei z. B. auf die

⁷⁷⁾ Paul BUBERL, Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl (Ostmärkische Kunsttopographie 29, Baden bei Wien 1940) 240.

⁷⁸⁾ 1000 Jahre Kunst in Krems (1971) 364.

exakte Auflistung der Bodenfunde in Amsterdam.⁷⁹⁾ Für Ungarn wurde schon auf die Arbeit von Imre Holl aufmerksam gemacht,⁸⁰⁾ die mit Zinnkrügen und Zinntellern doch eine beachtliche Ausbeute bei den Bodenfunden festhält.

In Niederösterreich hat Dr. Roman Sauer im Auftrag des Bundesdenkmalamtes die Ausgrabung einer Kloake in Hadersdorf am Kamp geleitet. Während die Holzfunde noch bei Dr. Cikofsky im Archäologischen Institut in Bearbeitung sind, sollen die Metallfunde von Frau Mag. Weinberger näher bestimmt werden. Nach den bisherigen Auskünften befindet sich unter den Objekten der ersten Grabung von 1991 ein Zinnkrug, vermutlich aus dem 16./17. Jahrhundert.⁸¹⁾

Bei der Suche nach mittelalterlicher Glaserzeugung hat Bernhard Gamsjäger im Gemeindegebiet von Puchenstuben (Bez. Scheibbs) zwei Glashüttenbetriebe des 17. Jahrhunderts lokalisiert. Archivalisch hat sich die Glaserzeugung unter der Herrschaft der Sinzendorf ab 1686 nachweisen lassen, ein Glaser Oswald Steinmayr entpuppte sich dabei in den Jahren 1688 bis 1700 auch als Zinngießer, er stellte die Zinndeckel für die Trinkgläser her.⁸²⁾

5b. Die Verwahrkunde

Im Jahre 1930 wurde beim Umbau eines Hauses am Stadtplatz von Schüttenhofen (Böhmen) durch Zufall ein „Zinnschatz“ aus 86 einzelnen Objekten entdeckt. Vergraben 1620 durch Adam Cech, den Bürgermeister der kleinen Böhmerwaldstadt am Salzsteig von Passau nach Böhmen, vermittelt dieser Fund ein überraschend vollständiges Bild vom Reichtum und der typologischen Zusammensetzung der Zinnausstattung eines bürgerlichen Haushalts in der Zeit unmittelbar vor der Schlacht am Weißen Berg. Ein Drittel der Objekte sind von Schüttenhofer Meistern, 18 Gegenstände aus Nürnberg, einzelne Arbeiten von Pilsen, Schlaggenwald, Kuttenberg usw.⁸³⁾

Schon im Jahre 1883 entdeckte man in Poysdorf, also im nordöstlichen Niederösterreich, beim Umbau eines Hauses einen eingemauerten „Schatz“, bestehend aus schön gepflegter Wäsche und Kleidern, einer kleinen Bibliothek sowie drei breitrandigen Zinntellern und einer sogenannten Lavabokanne mit Becken; die letztere war vom Linzer Zinngießer *Georg Hämbel* (Meister 1634, + 1650) hergestellt worden. Die Einlagerung der Gegenstände erfolgte vermutlich nach 1670, wohl in Verbindung mit dem Türkeneinfall 1683. Besitzer war der kaiserliche Offizier Lambert Knöll. Der gesamte Fund wurde von einem Poysdorfer Bauern auf den Gemüsemarkt nach Wien mitgenommen, wo ihn der Lederhändler Josef Salzer erwerben konnte, der ihn dem Niederösterreichischen Landesmuseum überließ. Ein Teil ging im Zweiten Weltkrieg verloren, die Zinn garnitur des Linzer Meisters mit geringen Gebrauchsspuren blieb erhalten.⁸⁴⁾ Für die Geschichte der niederösterreichischen Zinn gießer ist allerdings wenig aus diesem Schatz-

⁷⁹⁾ Opgraven in Amsterdam (Amsterdam 1977).

⁸⁰⁾ Holl, Zinn im spätmittelalterlichen Ungarn (wie Anm. 72).

⁸¹⁾ Schreiben von Dr. Andreas Kusternig, Niederösterreichisches Landesmuseum, vom 9. August 1994.

⁸²⁾ Bernhard GAMSJÄGER, Glashütten im Raum Puchenstuben, NÖ, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 10 (1994) 337–40, bes. 38 u. 39 Anm. 20 (Matriken).

⁸³⁾ Jana KYBALOVÁ, Innenraum und Kunstgewerbe, in: Ferdinand Seibt (Hg.), Renaissance in Böhmen (München 1985) 215, Abb. 181.

⁸⁴⁾ VETTER – WACHA, Linzer Zinn gießer (wie Anm. 49) 8f.

fund abzuleiten – erstaunlich höchstens, daß man im Nordosten des Landes ein Werk eines Linzer Meisters verwahrte.

1907 kam bei baulichen Veränderungen im Hause des Kaufmanns Anton Hager in Schwanenstadt ein umfangreiches Lager von Hausrat zum Vorschein, das wertvolle, meist Augsburger Silberarbeiten, Keramik, venezianisches Glas, Textilien und Zinngegenstände meist oberösterreichischer Herkunft (Wels und Linz) enthielt. Auch hier ist die Bergung etwa um 1670 anzunehmen.⁸⁵⁾ Der Schwanenstädter Fund wird im Schloßmuseum in Linz gezeigt.

6. Die Pilgerzeichen

Für eine in den Brunnen geworfene Hostie entwickelte sich in Blomberg bei Detmold eine Wallfahrt, eine Kapelle wurde 1473 geweiht, eigens hergestellte Pilgerzeichen aus Blei dokumentieren bis heute die damalige Beliebtheit dieses abgekommenen Wallfahrtsortes.⁸⁶⁾ Das war eigentlich für das Spätmittelalter die übliche Vorgangsweise, hat man doch auch Gutenbergs Tätigkeit für Aachen mit der Massenherstellung bleierner Pilgerzeichen in Verbindung gebracht.

In Österreich mußte in diesem Zusammenhang St. Wolfgang an erster Stelle genannt werden. In der Kuenringer-Ausstellung ist man im Kapitel „Frömmigkeit“ auch auf die Pilgerzeichen eingegangen und hatte je ein Exemplar aus Mariazell und eines aus St. Wolfgang ausgestellt.⁸⁷⁾ Bald nach der Kanonisation des Markgrafen Leopold (1485) läßt sich in Klosterneuburg die Herstellung von Abzeichen für die Wallfahrer zum Grabe des neuen Landespatrons nachweisen. Das einzige erhaltene Stück ist aber einseitig aus Silber geprägt – dabei weiß man von einem *model stain pro signis sancti Leopoldi* (1489), von der Bestellung von 1027 Zeichen 1492, von 750 1494, von 900 1497 und so fort ins 16. Jahrhundert mit einem Höhepunkt von 4300 Stück 1506; es gab dabei *grosse zaychenn* zu 3 ß und kleine zu 40 oder 60 d (1509/10), 1519 wird zwischen *signis argenteis* und *signis plumbeis* unterschieden. Vielleicht taucht noch einmal ein Pilgerzeichen auf, das, wie üblich, aus einer Zinn-Blei-Legierung hergestellt worden ist.⁸⁸⁾

Weniger bekannt dürfte sein, daß auch für Lilienfeld solche Wallfahrerzeichen hergestellt worden sind. Leider hat sich bisher kein Exemplar auffinden lassen, doch erwirkte der Lilienfelder Abt 1514 bei der Kurie die Erlaubnis, bei der Kapelle in Annaberg für die Pilger *signa seu insignia aliqua stangnea seu plumbea* herzustellen und zu vertreiben.⁸⁹⁾ Bei diesen Produkten war es kaum von

⁸⁵⁾ Hermann UBELL, Der Schwanenstädter Fund, in: Schwanenstadt einst und jetzt (Festschrift zur 300-Jahr-Feier, 1927).

⁸⁶⁾ Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, Bd.9, Lieferung 2 (1994) Sp. 566 (Tirich Tabernes).

⁸⁷⁾ Die Kuenringer, Das Werden des Landes Niederösterreich, Landesausstellung Stift Zwettl (Katalog des NÖ.Landesmuseums NF 110, 1981) 625ff., Nr. 859 (Mariazell), 860 (St. Wolfgang).

⁸⁸⁾ Ebd. 629, n. 865; Edith SPECHT, Die Leopoldspennige, in: Der heilige Leopold, Landesfürst und Staatssymbol, NÖ. Landesausstellung Klosterneuburg (Katalog des NÖ. Landesmuseums NF 155, Wien 1985) 112ff. über die ursprünglich ausgeteilten Spendmünzen und die sich daraus (vielleicht?) entwickelnden Leopoldspennige; dazu 320ff. (Katalog); RÖHRIG, Klosterneuburger Rechnungsbücher (wie Anm. 26) 6 (1966) 174ff. bzw. 7 (1971) 146ff.

⁸⁹⁾ Gerhard WINNER, Die Urkunden des Zisterzienserstiftes Lilienfeld 1111–1892, in: FRA II/81 (1974) Nr. 1271; Georg WACHA, Zinn und Zinngießer in Österreich, in: alte und moderne kunst 23 (1978) Heft 157, 21 und 29.

Bedeutung, ob sie aus einer stärker bleihaltigen Legierung gegossen wurden oder nicht. Es handelt sich aber bei den Wallfahrerzeichen um die – nach den Münzen – nächsten industriellen Produkte, die als kleine Kunstwerke tausendfach in die Hände des Publikums kamen.

Nicht nur die Pilgerandenken wurden aus (verbleitem) Zinn hergestellt, auch die Bettlerzeichen waren möglichst billig aus solchem Material. Die Bettlerordnung von 1443 sagt zwar darüber nichts aus,⁹⁰⁾ doch lieferte Zinngießer *Georg Schiernprant* (†1578) für das Spital Bettlerzeichen.⁹¹⁾ Nur durch Zufall könnte solch ein Stück wieder zum Vorschein kommen.

7 Das Material

Woher das Zinn kam, hat Luschin-Ebengreuth für das hohe Mittelalter zusammengestellt: Nach einer langen Aufzählung kamen aus Polen Kupfer und Zinn, aus Böhmen Blei, aus Ungarn Pferde, Getreide usw., von Metallen Kupfer, Zinn und etwas Gold. Die Ausfuhr nach Bayern bestand aus Kupfer, Zinn und Glockenspeise.⁹²⁾

Das hat sich mit der Ausbeute der großen Zinngruben in Böhmen sicher etwas gewandelt: da ging die Versorgung im Großen von Prag aus. Der Großkaufmann *Valentin Kirchmajer* unterhielt in Linz eine eigene Faktorei und belieferte 1595 die Zinngießer *Abraham Peck* (Steyr), *Leopold Kalcher* und *Isaac Widemann* (Linz), *David Engelhart* und *Jakob Perger* (Wels) sowie *Lorenz Edtl* (Enns).⁹³⁾ Daß das Stift Klosterneuburg Zinn (für den Glockenguß) aus Passau bezog, mag mit dem bequemerem Transport auf dem Wasserweg zusammenhängen.⁹⁴⁾

1558 hob man im Interesse der böhmischen Zinngrubenbesitzer ein Einfuhrverbot für Zinn in Wien wieder auf.⁹⁵⁾ In Wien beantragten in der Barockzeit zwei Händler aus Augsburg ebenso wie die Städte Krakau und Breslau den freien Transit für Kupfer und Zinn, wurden aber abgewiesen.⁹⁶⁾

In den Nachrichten aus Wien ist für den einzelnen Zinngießer nur gelegentlich vom Zinnkauf die Rede, etwa 1375, wo es in der Stadtrechnung heißt: *Jacobo de muta pro stangno 40 lb.*⁹⁷⁾ Der reiche Zinngießer *Straiffing* hinterläßt seinem Kinde, das Frau Magdalena unter dem Herzen trägt, seine drei Häuser, sein Werkzeug, seine Arbeit, Zinn, Kupfer, Glockenspeise usw.,⁹⁸⁾ von *Ladislaus Raczko*, der Zinn- und Glockengießer war, ist am 7. September 1525 eine Zinn- und Kupferlieferung bekannt.⁹⁹⁾ Wenn *Hanns (Oesterreicher)* 1538 vom Bürgerspital

⁹⁰⁾ CZEIKE, Hist.Lexikon Wien 1, 352, Art. Bettelvoigt, Bettler; Franz IRSIGLER, Art. Bettlerwesen, in: Lexikon des Mittelalters 2 (1983) Sp.2 sprechen nur allgemein von der Vergabe von Berechtigungszeichen.

⁹¹⁾ HINTZE VII/1468.

⁹²⁾ Arnold LUSCHIN von Ebengreuth, Verkehr und Münzwesen, GW 1 (1897) 441.

⁹³⁾ Josef JANÁČEK, Die Handelsbeziehungen zwischen Prag und Linz im 16. Jh., in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1960, 75; VETTER – WACHA, Linzer Zinngießer (wie Anm. 49) 22, Anm. 8a.

⁹⁴⁾ RÖHRIG, Klosterneuburger Rechnungsbücher (wie Anm. 26) 7 (1971) 176 (1538 und 1539).

⁹⁵⁾ Petermann (wie Anm. 40) 194.

⁹⁶⁾ Karl FAJKMAJER, Handel, Verkehr und Münzwesen, GW IV (1911) 524–584, bes. 530.

⁹⁷⁾ HINTZE VII/1398 nach Jahrb. (wie Anm. 12) 16, Reg. 12758.

⁹⁸⁾ HINTZE VII/1404, dazu NEUMANN, Kleinkünste, GW III/2, 583.

⁹⁹⁾ HINTZE VII/1447.

29 lb altes Zinn erhält, so ist dies nur die übliche Methode des Umgießens¹⁰⁰), aber nicht der Ankauf von Material.

8. Zusammenfassung

Ein wichtiger Zweig der metallverarbeitenden Gewerbe waren vom Mittelalter bis weit in die Barockzeit hinein die Zinngießer. In Wien als der Hauptstadt und in den anderen Städten und Orten Niederösterreichs wurden die Nachweise über die Tätigkeit von Zinngießern zusammengefaßt, die Bereiche ihrer Aufgaben und ihre soziale Stellung geschildert. Das Fehlen erhaltener Werke aus dem Mittelalter erschwert die Einschätzung, doch entschädigt dafür die Qualität der Renaissance-Arbeiten (Ratskannen, Zunftzinn) aus dem 16. Jahrhundert. Eine im örtlichen Sammlungswesen vernachlässigte Sparte des Kunstgewerbes konnte damit wenigstens quellenmäßig erfaßt werden.

¹⁰⁰) HINTZE VII/1465, ähnlich 1546 *Wurm*, n.1473.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [62_1](#)

Autor(en)/Author(s): Wacha Georg

Artikel/Article: [Zinngießer in Niederösterreich 345-365](#)